

# WÜRDE IST NUR EIN KONJUNKTIV

Im Gespräch mit dem Autor Lukas Lachnit

► Mario Reinthaler

Lukas Lachnit, 1989 in Wien geboren, beschäftigt sich schon seit frühester Kindheit mit dem Schreiben von Geschichten. Zwischen sieben und 14 Jahren lernt er klassisches Klavier, entscheidet sich ab dem zwölften Lebensjahr aber für Gitarre, Schlagzeug, Bass und Keyboard in diversen Punk- und oder Rockbands.

Mit seinem besten Freund und Bandkollegen mündet das im Alter von 19 Jahren in einem Bühnenprogramm mit dem herzlichen Titel „Kabarett für Arschlöcher“, das die eine oder andere gesellschaftskritische Äußerung beinhaltet. Im selben Jahr schließt er die Lehre zum Bürokaufmann/-frau bei einem Gemeindebetrieb ab, ist zwei Jahre EDV-Techniker und neun Jahre SAP-Administrator. Seit seinem 20. Lebensjahr spielt er leidenschaftlich Tennis und hält regelmäßig Vorträge über die variable Schlagtechnik. Lachnit lebt mit seiner Frau und seinem Sohn in Wien. „Würde ist nur ein Konjunktiv“ ist sein erstes Buch; aus diesem Anlass führe Mario Reinthaler nachfolgendes Interview:

Vor allem einmal deshalb, weil ich das Privileg hatte, einen sehr liebenswerten Menschen kennenzulernen und so in Wahrheit zufällig die gesamte Entwicklung von Markus Erkenntnis, eher auf Männer zu stehen, bis hin zum ungewollten Outing in der Arbeit und dessen unfassbaren Folgen, alles mitbekommen und dementsprechend mitgelitten habe. Abgesehen davon können sich die Leute, die glauben homophob sein zu müssen, mit mir, da ich Frau und Kind habe, am Beginn der Geschichte gut identifizieren und werden quasi langsam an die Thematik herangeführt, wodurch dann eine Minimalchance besteht, dass sie verstehen, wie sich das in der Realität anfühlt und mit ganz viel Glück dann vielleicht sogar

## WÜRDE IST NUR EIN KONJUNKTIV

**Eine Erzählung. Eine Freundschaft. Ungerechtigkeit. Zeitgeist.**

Als junger Mann, EDV-Techniker, in einem Betrieb der Gemeinde Wien, nicht viel zu tun, eine Kantine und ein bester Freund, der einem eines Tages beichtet, dass er schwul ist.

Ja, Markus ist schwul – als ob das nicht ohnehin die meisten geahnt oder gewusst hätten. Aber, es ist ihm wichtig, es auch auszusprechen. Jemand hört das Gespräch mit und im Nu weiß es die ganze Belegschaft. Dann der unangenehme Teil: der Küchenchef der Kantine verweigert dem „Woarmen“ den Zutritt.

Womit er nicht gerechnet hat – die beiden jungen Männer lassen es nicht auf sich sitzen, dass einer von ihnen auf einmal nicht in der Kantine essen darf; Rache ist süß. Doch so einfach ist das nicht...

Hervorragend mit dem Finger auf der Zeit, in deren Wunden und dennoch mit einem Funken Hoffnung.

beginnen, ein bisschen umzudenken. Wenn man dann auch noch die Fähigkeit hat, all das leicht verständlich und an den Stellen wo es geht, unterhaltsam niederschreiben zu können, ist es meiner Meinung nach eine Verpflichtung, dies auch zu tun. Man kann sich nicht über die Gesellschaft aufregen und selbst dann keinen Beitrag leisten, um sie zu verbessern. Erst recht nicht, wenn es so auf der Hand liegt wie in diesem Fall.

**War das Thema Freundschaft oder das Thema Sexualität tonangebend?**

Ich würde das gar nicht trennen wollen. Ich konnte durch unsere Freundschaft Markus Umgang mit seiner Sexualität kennenlernen und dadurch eben auch die Folgen im Arbeitsleben fassungslos miterleben. Ich finde beide Komponenten gleich wichtig, um die Thematik vollumfänglich verstehen zu können.

**So, wie die Geschichte aufgebaut ist, habe ich den Verdacht, dass Du ein großer Gerechtigkeitsfanatiker im besten Sinne bist?**

Ich bin der Ansicht, dass man, wenn man die Möglichkeit hat, jemandem zu helfen oder der Person zumindest in irgendeiner Form beizustehen, es seine verdammte Pflicht ist, das auch zu tun. Böse Zungen könnten jetzt behaupten: „Na und? Das machst du ja auch nur, weil du dir beim Helfen gut vorkommen willst, also machst du es letzten Endes ja auch wieder nur für dich selbst.“ Ganz ehrlich? Es soll uns nichts Schlimmeres passieren auf dieser Welt, als dass sich die Menschen gegenseitig im einander Helfen übertreffen wollen.

**Der DVD-Abend, den Du in der Geschichte geschildert hast, wäre wohl heute (#meToo) zwischen Mann und Frau so nicht möglich – meinst Du, dass es unter Männern erstens lockerer „zugeht“, zweitens, dass Männer direkter sagen, was erlaubt ist und was nicht?**

Ich glaube, dass es da eher auf die empathischen Fähigkeiten des Menschen, der einem anderen Avancen macht, ankommt. Die #meToo-Debatte gibts ja nicht, weil Frauen so „empfindlich“ und „mühsam“ sind, denn das sind sie nicht, sondern weil es Männer gibt, die zu stumpf sind, um zu merken, was grad ok ist und was nicht oder noch

schlimmer, es sehr wohl merken, aber bewusst ignorieren und eine Frau dann so lange unter Druck setzen, bis sie aus Angst davor nachgibt, dass etwas noch Schlimmeres passiert.

Wie sehr hat sich unsere Gesellschaft in den letzten 20 Jahren verändert? Gehen wir in Richtung mehr Toleranz, Respekt, Würde? Gehen wir in Richtung Ausgrenzung, Diffamierung, Vorurteilen? Meinst Du, dass es bildungsabhängig ist? Von der sozialen Schicht abhängt?

Ich glaube die Haupterrungenschaft seit Beginn der Genderthematik ist, dass Menschen mit frauenfeindlicher bzw. in diesem Fall homophober Gesinnung, sich nicht mehr so offen trauen, ihre menschenfeindlichen Aussagen vor Publikum auszusprechen. Das hilft aber nur oberflächlich, weil die homophoben Leute deswegen ja nicht weniger homophob sind. Wichtig ist aber, dass, seit die political correctness Einzug in unsere Sprache gehalten hat, sich Leute über deren Notwendigkeit aufregen, was wiederum ein Grund dafür ist, dass ein Dialog entsteht. Das ist unsere einzige Chance auf eine nachhaltige Verbesserung der Situation, denn in jedem anderen Fall haben die homophoben Leute brav auswendig gelernt, wie man die political correctness anwendet und deren homophober Hass dringt ihnen trotzdem aus allen Poren.

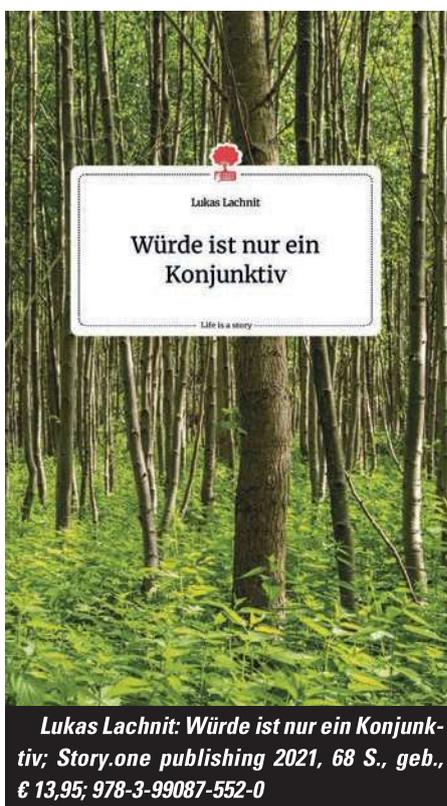
Nein, ich glaube nicht, dass das bildungsabhängig ist oder von der sozialen Schicht abhängt. Zumindest nicht ausschließlich. Ich habe in meinem bisherigen Leben einige Leute kennengelernt, die keine abgeschlossene Ausbildung hatten und charakterlich absolut unanfechtbar waren bzw. im Gegenzug Vorstandsmitglieder die in Gesprächen, in denen sie sich unbeobachtet gefühlt hatten, Aussagen getätigt hatten, die verwerflicher nicht sein hätten können. Natürlich gibts das aber auch umgekehrt, keine Frage. Meine höchste abgeschlossene Ausbildung ist jedenfalls ein Lehrabschluss und aufgewachsen bin ich in Simmering und Favoriten.

**Was würdest Du Dir von der Gesellschaft und der Politik wünschen, damit ein solches Buch erst gar nicht mehr geschrieben werden muss?**



Lukas Lachnit

Foto: Miriam Surányi



**Lukas Lachnit: Würde ist nur ein Konjunktiv; Story.one publishing 2021, 68 S., geb., € 13,95; 978-3-99087-552-0**

„Fühlen heißt verstehen.“ Ich hab einmal eine Dokumentation zum Thema Ausländerfeindlichkeit bzw. Rassismus gesehen, in der gegen dessen Bekämpfung Kurse angeboten wurden. Die Kursteilnehmer\*innen wurden per Zufallsgenerator in zwei Gruppen eingeteilt. Zur einen Gruppe waren die Kursleiter\*innen extrem freundlich, zur anderen Gruppe extrem unfreundlich inkl. rassistischen Äußerungen etc. In

weiterer Folge bekamen die Leute der freundlich behandelten Gruppe die Aufgabe, die Leute der anderen Gruppe wie Dreck zu behandeln. Das wurde so lange gesteigert, bis sich der erste Mensch der freundlich behandelten Gruppe geweigert hatte, seine Aufgabe durchzuführen. Zur Bestrafung wurde der besagte Mensch dann in die unfreundlich behandelte Gruppe verwiesen und der freundlich behandelten Gruppe heftigere Aufgaben gestellt usw. usf. Zum Abschluss des Kurses wurden die einzelnen Verhaltensmuster analysiert und besprochen. Wenn man Kurse dieser Art zum Thema Ausländerfeindlichkeit/Rassismus/Homophobie etc. sagen wir ab dem zehnten Lebensjahr so anbietet wie Schwimmunterricht, Schullandwochen und Schikurse bzw. wenn jemand im späteren Leben eine Anzeige wegen einer homophoben Äußerung erhält, einen solchen Kurs verpflichtend besuchen muss, würde das eine positive Entwicklung in dieser Thematik bestimmt unterstützen. „Aber was kann ich als einzelner Mensch tun?“ Bücher schreiben, Lieder schreiben, homophobe Menschen in ein Gespräch verwickeln und so lange deren Argumente hinterfragen, bis sie selbst zugeben müssen, dass ihre Ansichten menschenunwürdig und dumm sind. Wenn einem dieser Prozess zu mühsam ist, der entsprechenden Person „Würde ist nur ein Konjunktiv“ schenken, aber vor allem, verdammt noch einmal aufstehen, wenn einem anderen Menschen Unrecht widerfährt...

**Danke für das Gespräch...**

Im Gegenteil: Vielen lieben Dank noch einmal für die Möglichkeit und Deine freundliche Unterstützung!

**PÜNKTLICH!  
PUNKTGENAU!  
ZUVERLÄSSIG!**

**XTRA!**  
[www.xtra-news.at](http://www.xtra-news.at)